

Erfolgsaussichten von Open Access

DE
BATE
TE

Die derzeitige Debatte um Open Access (OA) ist geprägt von hoher Dynamik und wechselnden Einschätzungen: Wo stehen wir, was ist das Ziel und welche Strategie ist zu wählen, die grüne oder die goldene (siehe die Einführung von Schäfer und Rössler)? Die Standpunktbestimmungen wechseln, und mit Blick auf die favorisierte Strategie lassen sich Modezyklen ausmachen. Nach einer Phase der Förderung des „grünen“ Wegs der Selbstarchivierung ist deutlich geworden, dass sich nicht alle Wissenschaftler freiwillig daran beteiligen werden. Diskutiert werden daher unter dem Schlagwort „Mandate“ Maßnahmen, die

eine Selbstarchivierung fördern sollen und – je nach Ausgestaltung – den Charakter von Empfehlungen oder auch von Zwangsmitteln annehmen können. Gleichzeitig hat die Herstellung von OA am originären Publikationsort an Bedeutung gewonnen: Es werden Publikationsfonds zur Finanzierung von Publikationsgebühren geschaffen und mit entsprechenden Mitteln ausgestattet.

Will man die Eignung der unterschiedlichen Spielarten von OA einschätzen, sollte man den wissenschaftspolitischen Moden mit etwas Distanz begegnen. Stattdes-

sen ist es hilfreich, sich zu vergegenwärtigen, dass das Publikationssystem mindestens vier Funktionen hat, von denen die Debatte um OA nur eine betont. Die erste Funktion ist die *Verbreitung von Informationen*. Hierauf liegt der Akzent von OA: die Verbesserung der Zugangsmöglichkeiten zu publizierten Forschungsergebnissen. Die zweite ist die *Registrierungsfunktion*, also die Aufzeichnung des Zeitpunkts, an dem ein Betrag veröffentlicht wird.

Dies dient der Sicherung der Priorität, die Grundlage der Attribution von Anerkennung in der Wissenschaft ist. Drittens ist die *Zertifizierungsfunktion* zu nennen, d. h. die prüfende Begutachtung, ob eine Publikation als Beitrag zu einem Fach gelten kann, und viertens die *Archivierungsfunktion*, d. h. die Absicherung künftiger Verfügbarkeit. Mit Blick auf die Diversität der Wissenschaft ist offenkundig, dass die Bedeutung der vier Funktionen zwischen den Fächern deutlich variiert: Während es in stark kompetitiven Fächern von Bedeutung ist, die Priorität einer wissenschaftlichen Leistung zu markieren, ist dies in eher additiv vorgehenden Fächern von nachrangiger Relevanz. Ähnliches gilt auch für die Zertifizierung: Peer Review ist je nach Fach in unterschiedlichem Umfang institutionalisiert, und Ausmaß und Bedeutung variieren abhängig davon, ob sich im Fach allgemeingültige Qualitätsstandards durchgesetzt haben. Schließlich schwankt auch die Bedeutung der Archivierung. In Fächern, in denen Klassiker gelesen werden, dürfte sie etwa höher sein als in Bereichen, in denen Wissen schnell veraltet.

„Green“ oder „Golden“?

Eine letzte Feststellung betrifft die verschiedenen Spielarten von OA. Zwar zielen sie alle darauf ab, die Verbreitungsfunktion zu stärken, berühren aber zumindest zum Teil auch andere Funktionen. Zwei Beispiele: „Green“ OA führt zu einer Beschleunigung der Registrierung von Beiträgen und erbringt in hoch kompetitiven Fächern einen zusätzlichen Nutzen. Über Publikationsgebühren finanzierte „Golden“ OA-Journale dagegen verkoppeln finanzielle und herausgeberische Aspekte stärker als das klassische Subskriptionsmodell. Dies wird in einigen Fächern als Bedrohung der Unabhängigkeit der Zertifizierung wahrgenommen.

Daher möchten wir an dieser Stelle keine Empfehlung für ein bestimmtes OA-Modell aussprechen. Stattdessen sollte die Kommunikationswissenschaft alle Spielarten systematisch auf ihre Tauglichkeit für das Fach prüfen – und zwar im Lichte der genannten vier Funktionen!

**NIELS TAUBERT (BERLIN) &
PETER WEINGART (BIELEFELD)**



Foto: krockenmitte/photocase.com